

Andernacher Bürger-Blatt.



Samstag 2. August
1856.

Drucker und Herausgeber:
Adam Isbert.

Bekanntmachungen.

Polizeiverordnung.

Während der Hitze müssen die Straßen jeden Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr begossen werden.

Andernach, den 31. Juli 1856.

Der Bürgermeister,
Weygold.

Polizeiverordnung.

Das Aehrenlesen in den Getreidefeldern ist nur dann erlaubt, wenn die ganze Getreide-Ernte beendet ist. Dieser Zeitpunkt wird bekannt gemacht werden.

Ebenso ist das Nachgraben der Kartoffeln erst dann erlaubt, wenn die ganze Kartoffel-Ernte beendet ist: a.h. dieser Zeitpunkt wird bekannt gemacht werden.

Übertretungen dieses Verbots werden gerichtlich bestraft.

Andernach, den 2. August 1856.

Der Bürgermeister,
Weygold.

Jagdverpachtung.

Die am 26ten c. stattgehabte Verpachtung des 4ten, 5ten, 6ten Jagddistrikte in der hiesigen Gemarkung, hat die Genehmigung des Gemeinderaths heute erhalten.

Andernach den 31. Juli 1856.

Der Bürgermeister,
Weygold

Bekanntmachung.

Die hiesigen Bürger welche den ihnen zustehenden Servis für die während der diesjährigen Landwehr-Uebung einquartirten Mannschaften noch nicht erhoben haben, werden hiermit nochmals aufgefordert, solchen sofort und längstens binnen 3 Tagen gegen Rückgabe der Billets, auf dem hiesigen Stadthause in Empfang zu nehmen.

Andernach, den 29. Juli 1856.

Der Bürgermeister,
Weygold.

Bekanntmachung.

Am 11ten August d. J., Nachmittags um 3 Uhr, wird die Jagd auf dem Banne der Gemeinde Saffig in vier Abtheilungen, im Lokale der Knabenschule daselbst auf 3, 6, 9 Jahre anderweit verpachtet werden.

Andernach am 28ten Juli 1856.

Der Bürgermeister,
Weygold

Mainzer Käschen,

per Stück 6 Pf. bei Math. Kolm in der Kramgasse.

Rechte Alizarin Tinte

bei A. Isbert,

Mit Kaiserl. Königl. Allerh. Privilegium u. Königl. Preuss. u. Königl. Bayr. Allerh. Approbation.

**Dr. Borchardt's
aromatisch-medizinische
Kräuter-Seife**



(in versiegelten Original-Päckchen a 6 Sgr.)



**Dr. Hartung's
China-Rinden-E**

(in versiegelten und im Glase
gestempelten Flaschen a 10 Sgr.)



KRÄUTER POMADE

in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln a 10 Sgr.

**D. Suin de Boutemard's
aromatische
Zahn-Pasta**

in ganzen und halben Päckchen a 12 Sgr.

Caution. Nachdem der seit Jahren so wohl begründete Ruf der obenstehenden privilegirten Spezialitäten fast täglich mannigfache Nachbildungen und Falsificate hervorruft, wollen die geehrten Consumenten unserer im In- und Auslande in so großen Ehren stehenden Artikel sowohl auf deren mehrfach veröffentlichte Verpackungssart als auch auf die Namen: Dr. Borchardt (Kräuter-Seife), Dr. Hartung (Chinarinden-Öl) und Dr. Suin de Boutemard (Zahn-Pasta), so wie auch auf die Firma unseres betr. alleinigen Orts-Depositärs zur Verhütung von Täuschungen gef. zu achten.

Alleiniges Depot für Andernach und Linz in den Handlungen von A. Isbert und Hrn. Lichert.

**Dr. Pattison's englische
Gichtwatte**

ist ein vorzügliches Heilmittel gegen alle gichtigen Leiden, seien sie am Fuß, Rücken, Arm, Hals, oder an den Händen, sowie gegen Zahnschmerzen. Dieselbe ist bedeutend billiger, als alle ähnlichen Mittel und kann bezogen werden von dem Hauptdepot für Deutschland, Frankreich und die Schweiz **G. Ringl, in Schaffhausen à 20 Sgr.**
Zu haben Schul-Platz No. 204.

Eine gesunde und kräftige Schenkammer, vom Lande, sucht einen Dienst. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Holländisches, gekochtes Leinöl per Quart 12 Sgr., Bleiweiß per Pfund 3, 3 1/2, 4 Sgr., Ultramarin per Pfund 6, 7 Sgr., guter Schlüsselkandert bei Frau J. A. Klee, sel. Wittve.

Dr. Borchardt's nach wissenschaftlichen Grundsätzen genau berechnete und überaus glücklich combinirte aromatisch-medizinische Kräuter-Seife nimmt durch ihre bis jetzt unerreichten charakteristischen Vorzüge, unter allen vorhandenen derartigen Toiletartikeln unbestritten den ersten Rang ein und eignet sich gleichfalls mit großer Ersparlichkeit zu Bädern jeder Art.

Das glückliche Resultat einer vorgeschrittenen, sorgfältigen wissenschaftlichen Erkenntnis, sind die Dr. Hartung'schen privilegirten Haarwuchsmittel bestimmt, sich in ihren Wirkungen gegenseitig zu ergänzen: dient das Chinarinden-Öl zur Conservirung der Haare überhaupt, so ist die Kräuter-Pomade zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses angezeigt, erhöht ersteres die Elastizität und Farbe des Haares, so schützt letztere vor dessen frühzeitigem Erbleichen und Ausfallen, indem sie der Epidermis eine neue, wohlthunende Substanz mittheilt und die Haarzwiebeln auf die kraftvollste Weise nährt.

Dr. Suin's aromatische Zahn-Pasta oder Zahnseife, allgemein mit besonderer Vorliebe als das universellste und zuverlässigste Erhaltungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches anerkannt, reinigt bei weitem angenehmer und schaeeller als die verschiedenen Zahnpulver, und ertheilt gleichzeitig der ganzen Mundhöhle eine höchst wohlthätige, liebliche Frische.

Rhein = Dampfschiffahrt.

Kölnische und Düsseldorf'sche Gesellschaften.

Vom 19. Juli 1856 ab

wird gegenwärtiger Fahrplan durch folgende vermehrt:

Nach Coblenz, Mainz, Frankfurt 8 1/2 Uhr Morgens.

Nach Köln 10 1/2 Uhr Morgens.

Zu Berg.

Nach Mannheim 3 1/2 Uhr Morgens.

" Mainz 10 1/2 Uhr Morgens.

" Mainz 1 " Nachmittags.

" Coblenz, 3 1/2 und 6 1/2 Uhr Nachmittags

Coblenz, Mainz, Mannheim direct bis Basel, Friedrichshafen, München 10 Uhr Abends.

Zu Thal.

Nach Köln 6 3/4 Uhr Morgens.

" Köln 12 1/4, 2 1/4, 4 1/4, 5 3/4 Uhr Nachmittags,

Düsseldorf, Arnheim, Rotterdam ohne Uebernachtung Nachmittags 4 Uhr Montags und Donnerstags direct bis London.

Kleine Güter bis zum Gewicht von 2 Ztrn. werden täglich verladen.

Die Rahnführer.

Etwas über den Nutzen der besseren Kühe mit den schlechteren verglichen,

Vom Berwalter J. Fiedler in Krzemusch, b. Dux in Böhmen.

Schon in vielen Blättern habe ich über den großen Milchnutzen, den Kühe von verschiedenen Rassen und in verschiedenen Gegenden geben, gelesen. Ich erlaube mir daher auch mitzutheilen, daß im Jahre 1855 bei mir eine Kuh vom gewöhnlichen böhmischen Landschlage ein Milchquantum von 1462 Maas (zu 1 $\frac{1}{2}$ preussisch Quart) lieferte. Der gewöhnliche Verkaufspreis beträgt hier und in der Umgegend 4 fr. per Maas, daher kommen jene 1462 Maas Milch auf 97 fl. 28 fr. zu stehen. Das Kalb wurde zu 10 fl. verkauft, und ergab sonach die Kuh einen Bruttoertrag von 107 fl. 28 fr. C. M. — Rechnet man 18 Pfd. Heuwerthfutter täglich, so giebt dies durch das ganze Jahr 65 Str. 70 Pfd. Diese 75 Str., in Berücksichtigung der verschiedenen theils wohlfeileren, theils als Heu theurer zu stehen kommende Futtermittel zu 1 fl. per Str. angenommen, beträgt 65 fl. Futtergeld. Wird der bei einem Viehstande von 60 Stück auf eine Kuh fallende Wartungs- und sonstige Kostenbetrag von 10 fl. dazu geschlagen, so beträgt die jährliche Unterhaltung einer Kuh 75 fl. C. M. Werden nun diese 75 fl. von obigen 107 fl. 28 fr. abgezogen, so stellt sich der Reinertrag der Kuh auf 32 fl. 28 fr. — Rechnet man zu jenen 65 Str. Heufutter noch 11 Str. Streu stroh, so giebt dies eine Gesamtmenge von 76 Str. die mit $\frac{2}{30}$ multipliziert 174 $\frac{2}{30}$ Str. Dünger geben; den Str. Dünger mit 10 fr. berechnet ergibt sich die Summe von 29 fl. 8 fr., wovon die 11 Str. Streu stroh, a Str. 40 fr. mit 7 fl. 20 fr. abzuschlagen sind, womit sich der Reinertrag dieser auf 54 fl. 16 fr. stellt, während man bei andern Kühen, wenn diese nur einen solchen Bruttoertrag (versteht sich bloß Milch und Kalb angenommen) im Durchschnitt liefern, sich erfreut zufrieden stellt.

Bei solchen Kühen könnte jeder Besitzer reich werden. Leider kann ich aber nur diese eine Kuh zeigen, welche so viel Milch giebt; die daneben stehenden Kühe, welche in Gestalt, Zeichnung und Größe ganz jener gleich sind, weichen von 500 bis 800 Maas Milch nicht weit ab, und nur höchstens bei der 1. oder 15. Kuh werden einmal 1000 Maas gewonnen. So groß sind die Unterschiede im Milchtrag der Kühe! — Einige Stücke solcher guten Milchkuhe werden sich bei den weissen Dekonomen finden, und von diesen sollte man die Käber immer zur Zucht benutzen und somit die Rindviehzucht nach und nach verbessern. Ist es unserm Verfahren gelungen, aus dem Büffel, von dem unsere Kuh stammt, Kühe zu züchten, welche bei uns wenigstens 500 Maas Milch geben, während der Büffel vielleicht 100 oder 200 Maas zur Erhaltung seines Jungen ein halbes Jahr durch giebt, so sollte es uns, die wir schon das ganze Geheimniß gelöst erhalten haben, um so leichter werden, durch Absetzen der Kuh- und Stierkälber von milchreichen Kühen einen guten Milchschlag zu erziehen. Durch Verabreichung angemessener Futtermittel nach Quantität und Qualität, gehandhabt durch eine strenge Ordnung, wird man jedenfalls dem erwünschten Ziele immer näher kommen. Leider aber giebt es auch viele Dekonomen, wo die Schaffer die Kühe im Nutzen haben und gewöhnlich Käber von

milchreichen Kühen auf alle mögliche Weise zum Verkauf zu schaffen trachten, um den vollen Nutzen der Kühe eher zu erhalten. Ueberdies kann sich auf einer solchen Dekonomie kein Beamter die Ueberzeugung verschaffen, welche eigentlich in einem Stalle die nutzbringenden Kühe sind, ja selbst der Schaffer oder die Schafferin, welche dieselben im Nutzen haben, wissen das nicht, wenn der Milchtrag einzelner Kühe nicht sehr hervorstechend ist. — Es wäre zu wünschen, daß bei den bedeutendern Dekonomen den Winter hindurch die Praktikanten mindestens monatlich 2mal, jedoch wenigstens 3 Tage hinter einander, die Fütterung sowie die Melkung in ihrer vorgeschriebenen Ordnung genau beobachten und die Milch von jeder Kuh abmessen und aufschreiben. Auf diese Weise würde man wenigstens Anhaltspunkte, wenn auch nicht vollkommene Ueberzeugung gewinnen, und eine ziemlich feste Grundlage zur Ermittelung der nützlichsten Kühe erhalten. — Besser freilich wäre es noch, könnte man sich einer solchen Kontrolle ununterbrochen widmen. — Zugleich will ich noch darauf aufmerksam machen, die Kuhhaltung bei Tag und Nacht zu verschiedenen Zeiten und Stunden zu inspiciren, weil sonst vielleicht, aus verschiedenen irrigen Ansichten der Leute, das Vorwachen schwer unterbleiben und das Resultat alsdann kein Ganzes werden würde.

Scenen aus der Ueberschwemmung im südlichen Frankreich.

Ein großer Theil des warmen, südlichen Frankreich ist binnen weniger Wochentage dieses Jahres in einen ungeheuern Sumpf voller Ruinen und Leichen, in ein todttes Sandmeer, dessen fest gewordene Wogen unzählige Grabhügel bilden, Meere goldener Halme, saftig grüne Weinberge in einem stinsender Verwesung, lachendes Leben in den jammervollsten Tod verwandelt worden. Umfang und Größe dieser Naturtragödie sind fast ohne Gleichen in der Geschichte der Ueberschwemmungen, welche man gewissermaßen als ein Naturrecht der Flüsse betrachten muß. Die Natur ist deshalb nicht Schuld an dem Unglück, welche sie mehr oder weniger jedes Jahr an den Flußufern hin anrichtet. Sie nimmt dadurch bloß das Recht ihrer Flüsse in Anspruch, das die Menschen, theuerste Erfahrungen in Habgier und egoistischem Stumpfsinn erstickend, immer wieder verletzen und überschreiten. Dem Flusse gehört immer die nächste Terrasse an seinen Ufern als Bett für Zeiten, wenn er große Wassermassen fortzuschaffen hat. Man sollte sich deshalb nie unmittelbar an solchen Ufern anbauen, sondern stets erst von der nächst höheren zweiten Terrasse an. Wo man dies nicht will oder kann, sollten wenigstens immer zugleich die naturgesetzlichen Bedingungen erfüllt werden, unter welchen man allein in und neben dem Bereiche des weiteren Flußbettes sich häuslich niederlassen darf. Diese Bedingungen sind Dämme, Kanäle, geeignete Drainirungen u. s. w. Sie sind zugleich Lebensbedingungen für Tausende, Millionen von Menschen. Aber die Staaten, deren Polizei sich sonst um jedes Winkelfeld des Landes oder eines Herzens bekümmert, damit von daher das Vaterland nicht in Gefahr komme, fragen bisher wenig nach diesen Gefahren, die doch gewöhnlich nur arme Fischerdörfer und verachtete Niederungen treffen, wie sie meinen. Sie wissen nicht, daß Flüsse große Pulsadern ganzer Ge-

Verfallkörpers sind, und deren Unterbindung oder Sprengung diese ganze Gesellschaft trifft. Was hilft es, wenn man hinterher, nachdem das Unglück geschehen, einzelne Menschen zu retten sucht und das Geld an überlebende Bruchstücke von Familien als Almosen vertheilt, das bei rechtzeitiger Anwendung alle ertrunkenen Ernten und Menschen gerettet haben würde?

Wir können keine Schilderung des maßlosen Unglücks in und um Lyon herum und über viele Quadraten des südlichen Frankreichs hinweg geben, und beschränken uns nur auf einige Scenen dieser entsetzlichen Tragödie.

Die Flüsse schwellen, wie bekannt durch anhaltenden, schweren Regen, die Savone trat weit über die gewöhnlichen Ufer und riß Häuser und Ernten und Weinberge mit sich fort. Aber das war nur Kinderspiel gegen die Verwüstungen, welche die Rhone nach Durchbrechung Fete d'or (in der Nacht des 30 Mai) in ihrem wüthenden Wogengestirne anrichtete. Aus dem über 100 Ellen weiten Wauche theilte sie sich in drei stehende Wogencolumnen, die in ihrem Laufe Alles mit sich forttrugen, Bäume, Häuser, Vieh und Menschen, Felder, Wälder, Weinberge. Die drei Flüsse liegen jetzt in ruhigen Todtenbetten Tausender über das Land hingeschlingelt: Moder, Schlamm und Grab Weiten lang und zuweilen bis eine halbe Meile breit. Die schreienden und heulenden Scenen des Lebens auf Dächern, auf welche sich oft ganze Familien geflüchtet hatten, nach Rettung über die wüthenden Wogengewälte sprangen und rufen, bis die Mauern unter ihnen zusammen sanken und Haus und Hof, Weib und Kind ihnen nach, sind jetzt verstummt. Alles ruht gemeinsam in einem oben glattgeschliffenen Grabe.

Lyon, die Seidenkünstlerstadt, eine der schönsten Perlen der Industrie und des Geschmacks in ganz Europa, ist jetzt eine Ruine. Eine fleißigen, geschäftswimmelnden, kunstreichen Straßen und abgelaufene schlammige Fluß und Todtenbetten. Aber die Verwüstung beschränkte sich durchaus nicht auf Lyon und nächsten Umgebenden. In und um Saumur wüthete die Loire noch zerstörender, als die Rhone. Unweit davon wurden über 70 Morgen Landes mit einem Dorfe, Bezandur, darauf von dem übrigen Boden losgerissen und mit dem ganz u Dorfe in den Fluthen begraben. Bäume, Vieh, Hausdächer mit Menschen, Möbels, Ackergeräthe, Alles wirbelte durcheinander in den rasenden Fluthen hinunter und manches Lebendige litt doppelt den Tod; erst zerstoßen und zerquetscht, ertrank es. Die Stadt Blois stand bis 20 Fuß unter Wasser. Die Brücken über die Nebenflüsse Cher, Allier, Yeres und Vin wurden alle zertrümmert und in den Fluthen zerwaschen. Auch in und um Avignon, Amboise, Tarascon u. s. w. rissen die Fluthenwirbel bis jetzt noch unberechnete Werthe zu Trümmern auseinander. Selbst die große massive Brücke Germain des Fosses, über welche Menschenmassen hohen, widerstand dem Sturmlaufe der entfesselten Wasser nur einige Minuten, so daß sie nach ewigem Knacken und Krachen plötzlich an mehreren Stellen zugleich brach und ihre mächtigen, massiven Stücke, mit Menschen bedeckt, nach einem vergeblichen erneuerten Widerstande in die, unter den noch stehenden Bogen, hindurchdonnernden geschwellenen Wasserfläuche hinabstürzte, bis auch die andern Bogen mit den von allen Seiten abge schnittenen Menschen darauf

folgten. Das Getöse der letzteren schickte einige Sekunden hörbar durch die wilde Musik des niederlassenden Regens und den gurgelnden Donner der Fluthen, verstummte aber sehr schnell, so daß nur einige Zeichen des Lebens und der Liebe krampfhaft auftauchten, z. B. ein paar Mutterarme, die ein Kind über das Wasser emporzuhalten suchten, aber auch diese wurden im Nu verwischt und lebendig begraben.

Eine eben so malerische, eben so dramatische, aber ruhigere Scene aus den Straßen des durchfluthenden Lyon, die alle in Kanäle und Flüsse verwandelt worden waren. Kleinere und schlechtgebaute Häuser weichen und wichen dabei so rasch zusammen, daß die Bewohner nicht immer schnell genug in umherfahrende Kähne aufgenommen und gerettet werden konnten, obwohl Militär und Civil den größten Eifer und nicht selten edeln Heroismus entwickelten, um Ertrinkende und in zusammensinkenden Häusern lebendig Begrabene aufzufischen. Soldaten hatten eben aus einem zusammensinkenden Hause die Bewohner in einen Kahn aufgenommen und noch andere Personen aufgeführt, als sie ein durchdringendes Hilfesgeschrei einer weiblichen Stimme aus dem die Straße überfluthenden Wasser vernahmen. Man schob den Kahn rasch in der Richtung hin, von welcher der Hilferuf erscholl und entdeckte eine weibliche, ganz entkleidete Gestalt, die sich vergebens anstrengte, sich über dem Wasser zu halten. Nachdem sie wehrlos gesunken und wieder aufgetaucht war, fing sie ein Soldat leblos auf und trug sie in den Kahn, auf welchem ein Kind freudig ausschrie: meine Mutter, meine liebe Mama!

Dieser Ruf drang tief in das Herz des Weibes, das bewußtlos in den Armen des Soldaten hing. Sie kam zu sich und erkannte ihr Kind, welches in einem benachbarten Hause zum Besuch gewesen war, als die Fluthen plötzlich herein tobten, die Straßen überflutheten, jede Verbindung abschnitten und das Haus, welche ihr Kind barg, zusammenstießen. Der Entschluß der Mutter war bald gefaßt: sie entkleidete sich, stürzte sich in's Wasser und schwamm ihrem Kinde zu Hilfe. Aber die Fluthen rissen sie zurück, so daß sie sich bis zur Ohnmacht und zum Sinken darin abmühte, bis sie in denselben Kahn gerettet ward, der schon ihr geliebtes Kind in dem Schooße der Freundin barg. Die Freundin sah sich nicht um, sondern streckte nur im Uebermaße von Dankbarkeit ihre Arme gegen Himmel empor und betete vielleicht mit zwei, drei Ausrufen des Herzens inniger und schöner, als jemals der Fromme, der in hergebrachten, autatzungenen Formeln zu einem dogmatisch gemachten Gott aufjammert.

Wir schließen gern mit einem solchen Bilde, das unsere Herzen aus diesen Sündfluthen des Schreckens wieder aufhilt, obgleich es nur ein Erbarmen des Zufalls sein mag, der die rückwärts und kinderlos mit der Wuth des Elementes um ihr Kind kämpfende Mutter im Momente ihrer Rettung zugleich durch die süße Stimme ihres freudig auftauchenden, geretteten Kindes zum Bewußtsein und in's Leben zurückrief.